



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Jägerhof, Hofgarten, Statthalterresidenz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Düsseldorf.

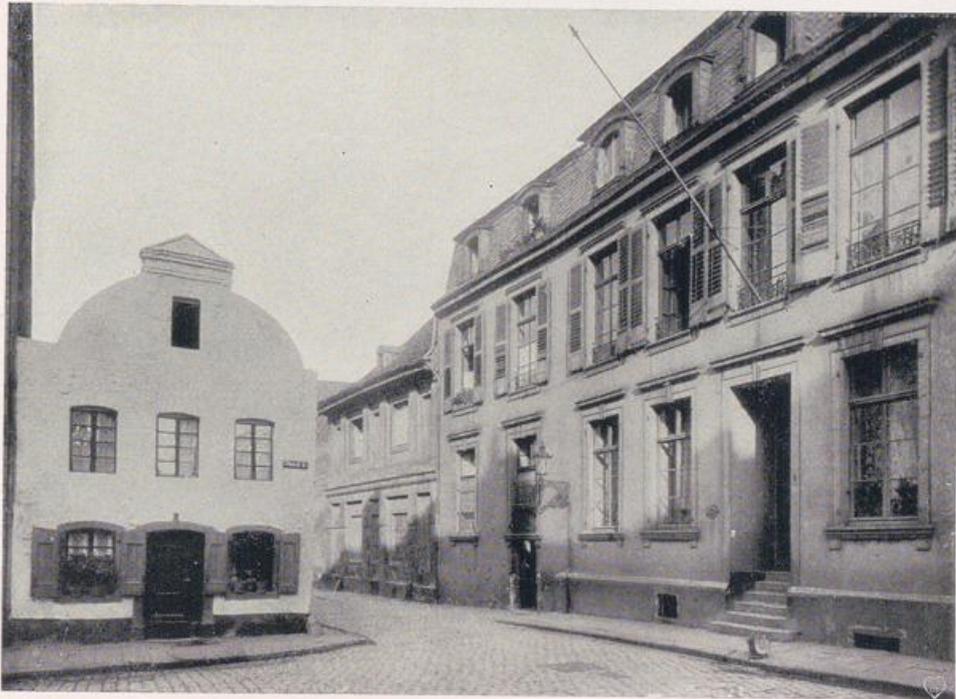
Frühere Häusergruppe an der Goltsteinstraße zwischen Viktoria- und Hofgartenstraße, 1. Hälfte 19. Jahrhunderts. Im Hintergrunde St. Andreas (vgl. Bild S. 96).

Sein Nachfolger Karl Theodor (1742—1799) und dessen Statthalter, der Graf Goltstein, bauten Düsseldorf aber weiter aus. Schloß und Rathaus wurden neuzeitlich ausgestattet (Bild S. 92 a). Ungefähr gleichzeitig mit Schloß Benrath entstand das reizvolle Schloßchen Jägerhof (Bild S. 103 a). Wieder wie das Benrather Schloß eine „maison de plaisance“, aber beileibe nicht so raffiniert in Grundriß und Verschwiegenheit; und nicht der Baumeister von Benrath, Nicolas de Pigage, war der Schöpfer des Jägerhofes, sondern der vielbeschäftigte Aachener Baumeister Johann Joseph Couven. Nebenan zieren virtuos gearbeitete Schnitzereien die Giebel der Orangerie, die noch aus der Zeit Johann Wilhelms stammen (1713: Bild S. 99). Ähnliche Giebel- und Portal- und Türschnitzereien, die mehr oder weniger dem Kreis um Grupello angehören mögen, zeigt Düsseldorf noch an verschiedenen Stellen, so z. B. an dem ehemaligen Hontheimschen Palais in der Akademiestraße. Von Pigage stammt aber der alte Hofgarten mit der prächtigen breiten Allee vor dem Jägerhof. Weiter entstand unter Karl Theodor, außer der 1912 niedergelegten vornehmen Statthalterresidenz in der Mühlenstraße, die Karlstadt mit den geradlinigen Zeilen schlicht zurückhaltender Wohnhäuser des Aufklärungszeitalters, die, wie oben schon angegeben, 1791 George Forsters Entzücken erregten. Ähnlich die innerlich grundrißlich wieder so behaglichen Neubauten auf dem Gelände der Citadelle (Bild S. 103 b). Das war der wohlthuende Einfluß des Schlosses zu Benrath.

Die Franzosenzeit bedeutete das Ende jeder monumentalen und künstlerischen Weiterentwicklung in den bisherigen rheinischen Residenzstädten, mit Ausnahme Düsseldorfs, das eben weiterhin Residenzstadt blieb, nämlich des neugeschaffenen Großherzogtums Berg. Und so konnten denn im großen und ganzen die städtebaulichen Ideen der Zeit Karl Theodors ungestört weiterentwickelt werden. Friedrich Maximilian Weyhe schuf den neuen Hofgarten, der mit Recht Düsseldorf noch heute eine Sonderstellung unter den Städten des deutschen Westens erhält.



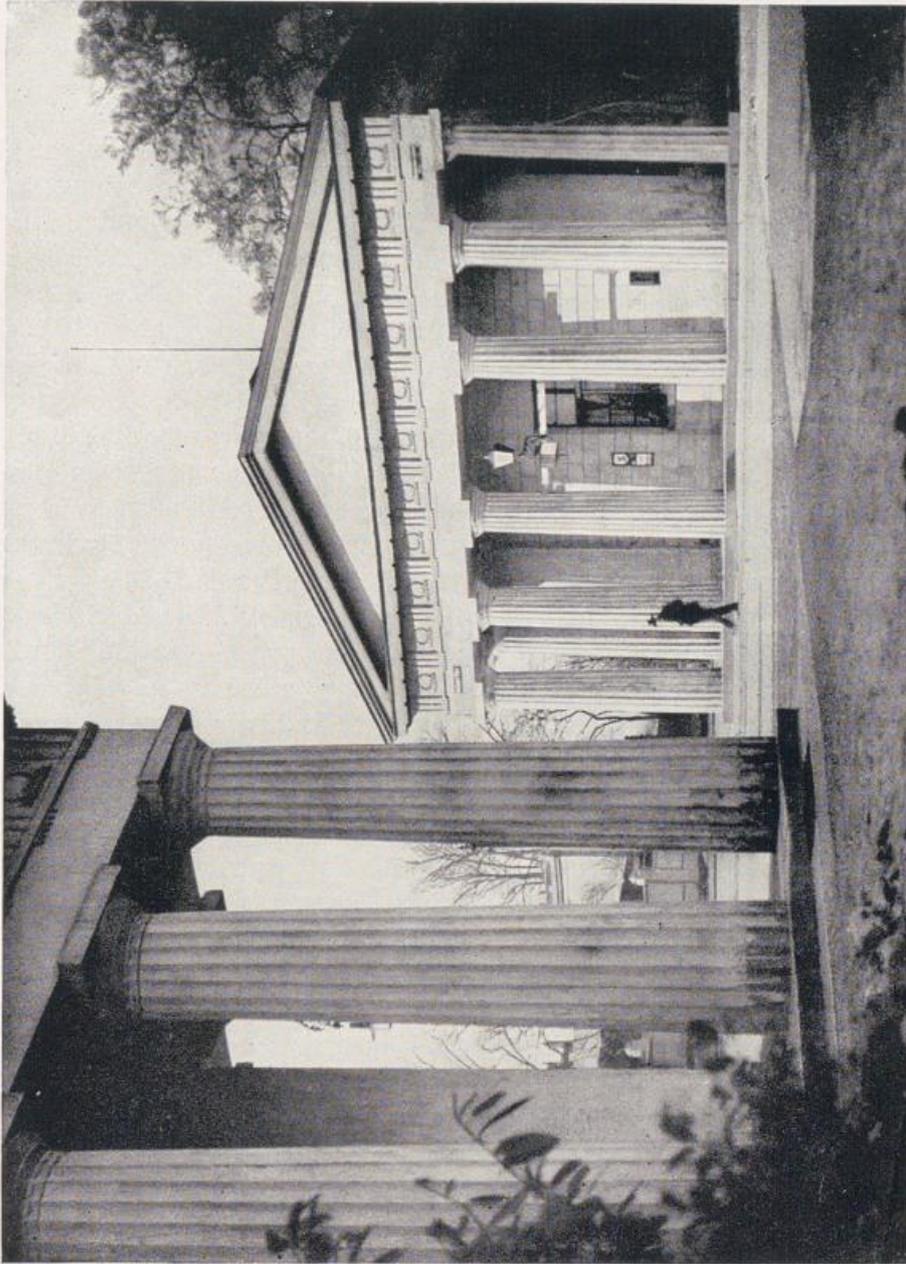
Düsseldorf — Jägerhof.  
Erbaut um 1750 von Joh. Jos. Couven.



Düsseldorf.  
Das Nesselrodesche Absteigequartier an der Schulstraße. Erbaut um 1760.  
Das Giebelhaus links abgebrochen.



Düsseldorf.  
Saal im ehemaligen Hontheimschen Palais in der Akademiestraße. Um 1810 von Adolf von Vagedes.



Düsseldorf.  
Das neue Rättinger Tor. Erbaut um 1810 von Adolf von Vagedes.

An Weihern und Hügeln vorbei in dauerndem Wechsel neuer Parkbilder und über die „Goldene Brücke“ führen geschlängelte Wege zu der schönsten Promenade der Rheinlande, zu der breiten, mit Kastanien bepflanzten, von langem Wasserspiegel durchzogenen Doppelallee, der Königsallee. Und ebenso konnte der 1806 aus Münster i. W. berufene Architekt Adolf von Vagedes an ein Vermächtnis des ausgehenden 18. Jahrhunderts anknüpfen. Da war die Karlstadt auszubauen, und sie wurde so, wie Cornelius Gurlitt sie oben beschrieben hat. Im Hontheimschen Palais an der Akademiestraße wurden für die bergische Regierung die Säle ausgestattet (Bild S. 104). Weit straffer als in dem Kuppelsaal des Schlosses zu Benrath (Bild S. 71a) diktiert hier die Säulenstellung die klare Aufteilung; exakt gezeichnet die Profile und Gebälke, die klassizistischen Ornamente und figürlichen Stuckdekorationen. Mit der Tempelfassade des früheren Theaters auf dem Marktplatz erhielt dieser Platz einen ganz neuen Akzent, der in geschickter Weise vermittelte zwischen dem alten Rathause und dem Grupellohaus (Bild S. 107). Zwei antik-dorische Tempel, wie sie später Schinkel in Berlin in ähnlicher Weise für den Leipziger Platz verwandte, bilden das neue Rätiger Tor (Bild S. 105). Schinkelschen Geistes sind auch Vagedes' städtebauliche Einfälle für den Ausbau der Karlstadt wie der dritten Neustadt auf den 1803 geschleiften Wällen, dem heutigen Hindenburgwall, der Königsallee und ihren Verbindungsstraßen: durchlaufend die Geschoßhöhen, Profile und Gebälke der an sich schlichten Häuserfronten, nur die Straßenecken oder bei einer längeren Häuserzeile der Mittelbau durch Pilasterstellungen betont. Darüber erfährt man genaueres in Heft 1 des Jahrganges 1924 der „Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“. — So hat Düsseldorf von den Tagen Wolfgang Wilhelms bis zu den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als noch vor dem Bergisch-Märkischen Bahnhof am Ende der Königsallee sich die Gartenstadt ausbreitete, eine ganz folgerichtige Ausbaupolitik aufzuweisen. Dann kam das „fin du siècle“, baukünstlerisch wie städtebaulich.

Wie war ein solches „fin du siècle“ einer baukünstlerischen und städtebaulichen Gleichgültigkeit in einer „Kunststadt“, die über eine mehr denn 300 Jahre alte städtebauliche Überlieferung zurückblicken konnte, nur möglich? — Nun, Düsseldorf war im 19. Jahrhundert Malerstadt geworden. Die Kunstakademie war eine Malerakademie. Kunst drehte sich in Düsseldorf lediglich um Bilderausstellungen. Eine allmähliche Änderung der Anschauungen brachte erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule mit ihrer Architekturabteilung. Hier saßen Peter Behrens, Johannes Lauwericks, Max Benierschke. Es lag in den ganzen Zeitverhältnissen begründet, daß damals Behrens noch keinen bestimmenden Einfluß gewinnen konnte. Erst nach seinem Fortgang von Düsseldorf baute er an der Rheinfront das vornehme Verwaltungsgebäude der Mannesmann-Röhrenwerke. Größeren Einfluß gewann die Düsseldorfer Architektenschule unter Behrens Nachfolger Wilhelm Kreis und dessen Mitarbeitern Alfred Fischer, Fritz Becker, Emil Fahrenkamp. Klar erkannte die Klugheit des um Düsseldorf verdienten und besorgten Akademiedirektors Fritz Roeber, was hier an der Kunstgewerbeschule für Düsseldorf und den deutschen Westen heranwuchs. Die Architektenschule wurde das neue Rückgrat der Düsseldorfer Kunstakademie.